

Christoph Schickhardt

# Kinderethik


Der moralische Status und  
die Rechte der Kinder

mentis  
MÜNSTER

Einbandabbildung: Girl in New York, Fotografin: Kirstin Mckee, © gettyimages

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte  
bibliografische Daten sind im Internet über  
<http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlorfrei gebleichtem  
und alterungsbeständigem Papier  ISO 9706

© 2012 mentis Verlag GmbH  
Eisenbahnstraße 11, 48143 Münster, Germany  
[www.mentis.de](http://www.mentis.de)

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk sowie einzelne Teile desselben sind urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zulässigen Fällen ist ohne vorherige Zustimmung des  
Verlages nicht zulässig.

Printed in Germany  
Einbandgestaltung: Anna Braungart, Tübingen  
Satz: Rhema – Tim Doherty, Münster [ChH] ([www.rhema-verlag.de](http://www.rhema-verlag.de))  
Druck: AZ Druck und Datentechnik GmbH, Kempten  
ISBN 978-3-89785-789-6

# 1

## Einleitung

Im Mai 2011 schreibt die Journalistin Simone Rau (Rau 2011) über den Fall eines kleinen Mädchens mit dem Namen Sara, der sich vor wenigen Jahren in Deutschland ereignet hat:<sup>1</sup> Einige Tage nach der Geburt ihrer Tochter Sara berichtet die Mutter, die selbst Pflegefachfrau ist, dem Kinderarzt Martin Weber über Atemstillstände (Apnoen) von Sara. Weber und die zugezogene Fachärztin Christa Gredig gehen von frühkindlicher Epilepsie aus. Ein Elektroenzephalogramm (EEG) zeigt keine Auffälligkeiten bei Sara, aber Epilepsie lässt sich dennoch nicht ausschließen. Die Fachärztin Gredig verschreibt ein Valiumpräparat, das die Mutter ihrer Tochter bei Krämpfen geben soll. Bis zum fünfzehnten Lebensmonat gibt die Mutter ihrer Tochter häufig Valium, immer höher dosiert. Die Mutter berichtet, dass ihre Tochter immer wieder Krämpfe hat. Der Bitte der Ärzte, die Krämpfe Saras auf Video aufzunehmen, kommt sie jedoch nicht nach. Bei Sara machen sich die Nebenwirkungen des über Monate hinweg immer wieder verabreichten Valiums bemerkbar: Das kleine Mädchen erscheint müde, apathisch. Bei einer Kontrolle im fünfzehnten Lebensmonat des Kindes wirkt Sara erneut apathisch. Die Mutter verneint jedoch auf Nachfrage von Kinderarzt Weber ausdrücklich, dem Kind in den Tagen zuvor Valium gegeben zu haben. Weber testet dennoch, ohne die Mutter zu informieren, den Urin von Sara und erhält ein positives Ergebnis auf Valium. In diesem Moment kommt Weber zu der Überzeugung: Die Mutter nimmt die Krampfanfälle nicht auf Video auf, weil es keine gibt. Sara ist nicht krank. Die Mutter erfindet die Anfälle und gibt ihrer gesunden Tochter ohne medizinischen Grund Valium. Die Mutter hat das Münchhausen-Stellvertretersyndrom (*Münchhausen by proxy*).

Der Name »Münchhausen-Stellvertretersyndrom« wurde vom »einfachen« Münchhausensyndrom abgeleitet, bei dem die betroffenen Personen *eigene* Krankheiten vortäuschen oder mit Absicht herbeiführen (und dabei lügen wie der legendäre Lügenbaron Münchhausen). Beim Münchhausen-Stellvertretersyndrom hingegen täuschen die Betroffenen Krankheiten *anderer* Personen vor, erzeugen sie absichtlich oder verschlimmern bestehende Gesundheitsprobleme. In der Regel sind es Mütter, die sich ihres Kindes stellvertretend für die eigene Person bedienen, vermutlich, um durch die »Krankheit« ihres Kindes Aufmerksamkeit für sich selbst zu gewinnen.

---

<sup>1</sup> Die folgende Wiedergabe des Falls beruht vollständig auf der Rekonstruktion der Geschichte durch Rau (2011). Die von Rau geänderten Namen aller im Fall involvierten Personen, einschließlich des Namens »Sara«, werden übernommen.

Kinderarzt Weber verschweigt der Mutter das Ergebnis des Urintests und seinen Verdacht. Dazu rät ihm auch die Fachärztin Gredig. Sie befürchtet, dass die Mutter andernfalls, wie es für Mütter mit dem Münchhausen-Stellvertreter Syndrom typisch ist, mit Sara einfach nicht mehr zu ihnen kommt, sondern einen neuen Arzt aufsucht, der keine Vorkenntnisse der Krankheitsgeschichte hat und keinen Verdacht hegt. Über Monate verabreicht die Mutter ihrer Tochter weiter Valium. Ein Langzeit-EEG von Sara zeigt erneut keine Auffälligkeiten, während sich die Begebenheit des Urintests wiederholt: Gegenüber der Fachärztin Gredig verneint die Mutter ausdrücklich, dem Kind, das benommen wirkt, in den Wochen zuvor Valium gegeben zu haben. Ein Urintest, erneut ohne Wissen der Mutter vorgenommen, fällt wiederum positiv aus. Gredig und Weber glauben nun, über ausreichende Verdachtsmomente zu verfügen und schalten die Kinderschutzgruppe des Kinderkrankenhauses ein. Die zuständige Vormundschaftsbehörde bestimmt auf Rat der Kinderschutzgruppe, Sara für drei Monate in einem Epilepsiezentrum unterzubringen und den Eltern während dieser Zeit das Sorgerecht für Sara zu entziehen und ihnen den Kontakt mit ihr zu verbieten. Saras Eltern leiten eine Beschwerde ein und erstreiten sich ein Besuchsrecht unter der gerichtlichen Auflage, dass sie Sara nur wenige Stunden pro Woche und unter strenger Aufsicht des Klinikpersonals besuchen dürfen. Die klinischen Ergebnisse belegen bei Sara eine Valiumüberdosis, aber keine Befunde für Epilepsie. In drei Monaten unter Beobachtung erleidet Sara keinen einzigen Anfall.

Im Anschluss verlängert die Vormundschaftsbehörde den Sorgerechtsentzug um achtzehn Monate und bringt Sara für diesen Zeitraum in einer Pflegefamilie unter. Wieder leiten die Eltern eine gerichtliche Beschwerde ein. Die Mutter behauptet, durch die Wegnahme Saras traumatisiert zu sein und droht mit Selbstmord. Ein psychiatrisches Gutachten bescheinigt der Mutter schwere Persönlichkeitsstörungen. Die Mutter bestreitet diese jedoch konsequent und lehnt eine Therapie ab. Der Vater stützt die Argumentation der Mutter. Auch während ihres Aufenthalts in der Pflegefamilie erleidet Sara keinen Anfall. Die Eltern haben vor Gericht mit ihren Beschwerden einen gewissen Erfolg. Nach den achtzehn Monaten Aufenthalt in der Pflegefamilie wird Sara wieder ihren Eltern übergeben, bei denen sie nun seit drei Jahren wieder lebt.

Saras Fall wirft beispielhaft zahlreiche Fragen auf: Was soll passieren, wenn die Eltern ihre Pflichten nicht erfüllen und das Kind von ihnen keine angemessene Fürsorge erhält? Wiegt die Körperverletzung eines Kindes durch seine Eltern weniger schwer als die Körperverletzung eines Erwachsenen? Ist es richtig, dass Eltern, die, wie Saras Mutter, ihrem Kind massiv schaden oder die, wie der Vater, nichts gegen Schädigungen unternehmen, ihr Kind zurückerhalten? Ist es richtig, dass die Eltern ihr Erziehungsrecht behalten, obwohl sie dem Kind geschadet haben, zukünftige Schädigungen nicht ausgeschlossen werden können und es Personen gibt, die als Pflege- oder Adoptiveltern zuverlässiger wären? Wäre es nicht im

Interesse des Kindes und sein Recht, in einer Pflegefamilie, bei der es sich wohlfühlt und über eine längere Zeit Bindungen aufbaut, zu bleiben, anstatt wieder den Eltern zurückgegeben zu werden? Sollten Eltern bestimmte Bedingungen, z.B. hinsichtlich ihrer Persönlichkeit und psychischen Verfassung, erfüllen, um ein Kind erziehen zu dürfen?

Diese Fragen lassen sich nur auf der Basis der Erörterung anderer Fragen mit allgemeiner ethischer Reichweite beantworten, zu denen neben anderen die folgenden gehören: Was ist überhaupt im Interesse von Kindern? Was ist das sogenannte Kindeswohl? Was ist eine gute Kindheit? Welche Rechte haben Kinder gegenüber ihren Eltern und welche Pflichten haben Eltern gegenüber ihren Kindern? Haben Kinder ein Recht auf eine gute Fürsorge und eine gute Kindheit? Haben Kinder überhaupt Rechte? Haben Eltern Rechte gegenüber ihren Kindern?

Berücksichtigt man den gesellschaftlichen und juristischen Zusammenhang, in dem sich Saras Fall ereignet, stellen sich auch rechtsphilosophische und sozial-ethische Fragen: Welche Rechte haben Eltern mit Bezug auf ihr Kind gegenüber dem Staat? Welche Rolle sollte der Staat gegenüber Kindern und ihren Eltern einnehmen? Darf oder muss er sich einmischen, um das Kind zu schützen, oder sind staatliche Interventionen in Familien Zeichen eines autoritären Staates? Wer spricht für das Kind und klagt die Interessen und Rechte des Kindes ein, wenn das Kind noch sehr klein ist und die Eltern sich nicht um das Kind kümmern oder ihm sogar schaden? Sollen Außenstehende oder der Staat Kindern auch bezüglich der innerfamiliären Lebenssphäre Unterstützung und Schutz, notfalls auch gegen die Eltern? Hat der Staat selbst ein legitimes Interesse daran, dass Eltern ihre Kinder gut versorgen und erziehen, da die Kinder später wertvolle Mitglieder der staatlichen Gemeinschaft werden sollen?

Anhand der Fragen, die Saras Fall direkt und indirekt aufwirft, werden un-  
schwer Weite und Komplexität des Themenfeldes sichtbar. Die vorliegende Untersuchung ist diesen und anderen Fragen gewidmet. Ausgangspunkt ist dabei die Überzeugung, dass die gestellten Fragen in der zeitgenössischen Ethik weitgehend vernachlässigt werden und entschieden mehr Aufmerksamkeit verdienen. So beschäftigt sich z.B. die angewandte Ethik bzw. die Medizinethik wesentlich gründlicher mit Embryonen als mit geborenen Kindern.

Theorien der Gerechtigkeit sind unvollständig, wenn sie die Fragen nach den Rechten der Kinder und nach den Pflichten der Eltern und der Gesellschaft gegenüber Kindern vernachlässigen. Ethische Theorien des guten Lebens bleiben ebenfalls lückenhaft, wenn sie die Frage nach der (guten) Kindheit aussparen. Die für Kinder spezifischen ethischen Fragen sind von enormer praktischer Relevanz. In Deutschland lebten im Jahre 2008 mehr als 13 Millionen Minderjährige, von denen 683 400 im Jahr 2008 geboren wurden (Statistisches Bundesamt 2010 S. 43f.). Im Jahr 2008 wurden, ähnlich wie in Saras Fall, mehr als 24 000 Minderjährige zu ihrem Schutze im Rahmen einer vorläufigen Inobhutnahme durch Kinder- und

Jugendschutzbehörden für eine bestimmte Zeit aus ihrem familiären Umfeld herausgenommen.<sup>2</sup>

Die Wichtigkeit moralphilosophischer Fragen, die spezifisch Kinder zum Gegenstand haben, erschließt sich aus zwei verschiedenen Betrachtungsweisen. Zum einen ist jedes Kind als Individuum zu sehen, das bestimmte Ansprüche hat und gut und gerecht behandelt werden muss. Mit Blick auf Kinder als Individuen stellen sich zahlreiche ethische Grundfragen, z. B. nach der guten Kindheit. Zum anderen sind aus sozialetischer Sicht Kinder auch als Gesamtheit zu berücksichtigen. Die Gesamtheit der Kinder ist von tragender Bedeutung für die Gesellschaft als Ganzes.

Gegenstand der Untersuchung sind moralphilosophische Fragen mit Bezug auf Kinder. Die Untersuchung behandelt die für den Umgang mit Kindern grundlegenden ethischen Fragen und zeigt die wichtigsten Koordinaten einer Kinderethik auf. Mit dem Ausdruck »Kinderethik« ist dabei *keine* für Kinder didaktisch aufbereitete Ethik im Sinne einer »Kinderphilosophie« gemeint, wie sie z. B. für den Ethikunterricht in Schulen in Betracht kommt, sondern die Erforschung moralphilosophischer Fragestellungen wie den oben aufgeführten, die in spezifischer Weise Kinder betreffen.

Der Untersuchung wird ein Arbeitsbegriff des Kindes zugrunde gelegt (Kapitel 2), der alle Minderjährigen bis zum Erreichen der Volljährigkeit einschließt – also nicht nur so junge Kinder wie Sara. Vor der Erörterung der Frage, wie Kinder moralisch richtig zu behandeln und zu achten sind, erfolgt eine ausführliche Darlegung der Rechte der Kinder im geltenden Recht der Bundesrepublik Deutschland sowie im internationalen Recht (Kapitel 3). Das Gesetzssystem ist zum einen Beispiel für die Normierung der Lebenswelt der Kinder. Zum anderen sind das Gesetz und die Rechtsprechung der Gerichte, wie sich im Falle Saras deutlich zeigt, ein entscheidender und bestimmender Faktor für das Leben und die gesellschaftliche Lage der Kinder. Da die in dieser Arbeit konzipierte Kinderethik die Stellung des Kindes im deutschen Recht kritisch untersucht und moralische Rechte für Kinder postuliert, ist sie auf ein tiefgehendes Verständnis des Begriffs der Rechte angewiesen. In den Ausführungen zu einer Metaethik der Kinderrechte wird daher analysiert, wie sich das allgemeine Wesen von Rechten und einzelner Rechthearten sowie die Funktionen und Formulierungen von Rechten zu kinderspezifischen Eigenschaften, wie etwa mangelnden geistigen Einsichtsfähigkeiten, verhalten (Kapitel 4). Unter anderen ist dabei auch die Frage zu klären, ob die *Schulpflicht* sinnvollerweise als ein *Recht* der Kinder bezeichnet werden kann.

Grundlage dafür, dass Kinder moralische Rechte haben, ist der moralische Status von Kindern (Kapitel 5). Die für die Untersuchung zentrale moralphilosophische These, die das Fundament für die weiteren Erörterungen bildet, besagt,

---

<sup>2</sup> Statistisches Bundesamt (2010, S. 227); als familiäres Umfeld ist jede Art von Gemeinschaft mit mindestens einem erziehungsberechtigten Elternteil des Kindes gemeint.

dass Kinder einen eigenständigen moralischen Status haben, der dem moralischen Status Volljähriger gleichgestellt ist, und dass Kinder im Vergleich mit Volljährigen als Gleiche zu behandeln sind. Diese moralphilosophische Grundlagenthese wird in kritischer Auseinandersetzung mit Tugendhat, Rawls, Habermas, Locke, Kant und Singer erprobt und geschärft. Für die sich aus der Grundthese zum moralischen Status ergebende Forderung, dass die Interessen der Kinder gleich geachtet werden müssen wie die Interessen Volljähriger, ist es unverzichtbar, in einem weiteren Schritt die Interessen der Kinder inhaltlich zu bestimmen. Da vielen Kindern die Fähigkeiten, ihre Interessen und Bedürfnisse selbst zu erkennen und zu artikulieren, fehlen, ist die Frage nach dem Kindeswohl, d.h. die Frage nach dem guten Leben von Kindern, zu behandeln (Kapitel 6). Das Kindeswohl auf der einen und die Selbstbestimmungsrechte auf der anderen Seite sind dann die wesentlichen Koordinaten, um zu bestimmen, wann ein paternalistischer Eingriff in Willen und Freiheit von Kindern zu rechtfertigen oder sogar geboten ist und wann Kinder sich selbst bestimmen dürfen (Kapitel 7).

Ein ebenso komplexer wie irritierender Fall wie der von Sara lässt sich nur auf der Grundlage einer systematischen und klaren Bestimmung der Rechte und Pflichten zwischen Kind, Eltern *und* Staat aufklären (Kapitel 8). Die moralische Gleichheit der Kinder im Verhältnis zu Volljährigen und das Kindeswohl sind die entscheidenden Kriterien für die normative Bestimmung des Verhältnisses zwischen Eltern und Kind. Zuletzt finden die in der Untersuchung gewonnenen ethischen Einsichten Anwendung auf drei konkrete Fälle von Kindern im Bereich der Medizin (Kapitel 9). Dabei wird auch die Rolle des Arztes, die in Saras Fall betroffen ist, erhellt.

Zusammenfassend ist das Ziel der als *Grundlagenarbeit* konzipierten Untersuchung, Dringlichkeit und Wichtigkeit des kinderethischen Themenfelds aufzuzeigen sowie Analysen und grundlegende normative Bestimmungen zentraler kinderethischer Problematiken vorzuschlagen und zu diskutieren.